

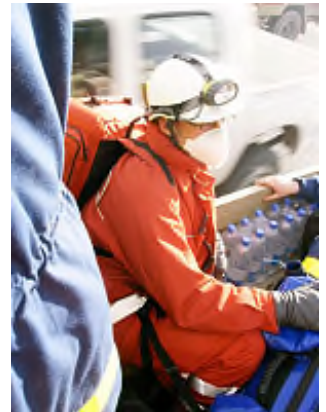
## "Es ist auf jeden Fall ein sehr schwieriger Einsatz"

**Tageblatt-Gespräch mit Jürgen Faßhauer, Einsatzleiter der Rettungshundestaffel, über die Erdbebenkatastrophe auf Haiti**

**(gt). Jürgen Faßhauer, Einsatzleiter der Rettungshundestaffel Main-Kinzig, war als Einsatzleiter des Bundesverbandes Rettungshunde (BRH) in Bam/Iran, das an Weihnachten 2003 von einem verheerenden Erdbeben fast völlig zerstört wurde. Jetzt sind viele internationale Einsatzkräfte auf Haiti, um dort nach dem heftigen Erdbeben humanitäre Hilfe zu leisten. Auch Rettungshundeteams sind dort, um nach verschütteten Menschen zu suchen. Das GT sprach mit Faßhauer.**

**Herr Faßhauer, was erwartet die Rettungshundeführer auf Haiti nach solch einem Unglück und welchen Gefahren ist man als Helfer ausgesetzt?**

„Konfrontiert werden die Helfer in solch einem Einsatz mit Chaos und Leid. Bei Katastrophen dieses Ausmaßes ist keinerlei Infrastruktur mehr intakt. Die Kommunikation zwischen den vor Ort befindlichen Einsatzmannschaften und den entsprechenden Lagezentren in den Ländern ist nur über SAT-Telefon möglich. Einsatzmaterialien und Eigenverpflegung müssen über die zum Teil zerstörten Landwege befördert werden. Wenn diese Landwege nicht vom Militär gesichert sind, kann man unter Umständen auch auf Plünderer treffen, was eine zusätzliche Gefahr zu den bekannten und üblichen Gefahren in solch einem Einsatz darstellt.



Jürgen Faßhauer in Bam/Iran

Bei dieser Katastrophe hat das Chaos ein solches Ausmaß angenommen, dass sogar einige sehr erfahrene internationale Hilfsmannschaften auf einen Einsatz direkt im Erdbebengebiet auf Haiti verzichteten und sich auf andere Hilfsmaßnahmen konzentrierten. Es ist auf jeden Fall ein sehr schwieriger Einsatz, den unsere Kameraden dort zu bewältigen haben.“

**Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den vielen internationalen Organisationen, mit denen man in einem Erdbebengebiet zu tun hat?**



Im Camp der Hilfsorganisationen kurz vor der Heimreise

„Das ist ganz unterschiedlich und abhängig von der Gesamtorganisation und Koordination im Krisengebiet. Für den Fall, dass es dort keine Gesamteinsatzleitung /Koordination gibt, wissen die jeweils vor Ort befindlich Einsatzmannschaften, was genau zu tun ist. Aus Deutschland entsandte Organisationen sind auf solche Umstände vorbereitet und in der Lage, auch eigenständig zu operieren.“

**Wie ist man untergebracht, wie verpflegt man sich, wie schützt man sich vor ansteckenden Krankheiten?**

„Untergebracht ist man in selbst mitgebrachten Zelten oder im Extremfall auch unter freiem Himmel. Die Einsatzmannschaften müssen so ausgerüstet sein, dass sie mehrere Tage im Krisengebiet völlig autark arbeiten können. Um sich vor ansteckenden Krankheiten zu schützen, ist eine entsprechende regelmäßige Impfprophylaxe erforderlich. Das wird von den entsprechenden Organisationen regelmäßig überprüft. In diesem Einsatz sollte man auch auf einen ausreichenden Mückenschutz achten, da in Haiti ein generelles Malariaübertragungsrisiko besteht.

Im primären Einsatzgebiet Port-au-Prince ist das Übertragungsrisiko zwar eher gering, aber die meisten Einsatzmannschaften kommen ja über einen längeren Landweg in die Stadt.“

## **Wie kommt man zurecht mit dem vielen menschlichen Leid, dem man auf Schritt und Tritt begegnet?**

„Das lässt sich nicht pauschal beantworten. Auf solche Belastungen reagiert jede Einsatzkraft anders. Viele der dort eingesetzten Kräfte haben solche oder ähnliche Situationen aber schon erlebt und sie wissen in etwa, was sie dort erwartet. Zum Zeitpunkt der Rückkehr nach Deutschland stehen entsprechende Kriseninterventions-Teams bereit, um möglicherweise sehr betroffene Helfer bei der Verarbeitung des Einsatzes zu unterstützen.“

## **Nach welcher Zeit und aus welcher Tiefe können Rettungshunde verschüttete Menschen finden?**

„Im Allgemeinen spricht man von einem Zeitfenster von bis zu 72 Stunden. Es werden aber auch immer wieder Menschen nach erheblich längerer Zeit lebend geortet. Das hängt von Faktoren ab wie zum Beispiel Verletzungen, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit und Trinkwasser. Auch die Tiefe, bis wohin ein Rettungshund eine Person orten kann, ist von unterschiedlichen Einflüssen abhängig. Wesentlich ist, mit welchem Material der Verschüttete bedeckt ist. Handelt es sich um sehr feinstrukturiertes Material wie Mörtel, Lehm und Sand, oder gibt es Hohlräume, die es zulassen auch Frischluft zu atmen.“

## **Wird man nicht immer wieder von Angehörigen gebeten, gerade hier in den Überresten ihres Hauses zu suchen? Nach welchen Kriterien beginnt man seine Arbeit dort, wo fängt man an, wo lehnt man die Suche ab?**

„Die Einsatzkräfte müssen sehr darauf achten, nicht emotional zu handeln. Jeder Angehörige einer betroffenen Familie ist natürlich daran interessiert, dass an seinem Objekt zuerst gesucht wird. Es muss aber, auch wenn es sicher manchmal sehr schwer fällt, nach der Findewahrscheinlichkeit entschieden werden, welches Objekt bearbeitet wird und wo es rein nach dem Ausmaß der Beschädigung auch überhaupt noch möglich ist, Überlebende zu finden. Man kann leider nicht überall suchen, da auch die besten Hunde und Helfer irgendwann an ihre Grenzen kommen. Es bleibt aber immer eine sehr schwierige Entscheidung.“



**Herr Faßhauer, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.**